

kommen, dessen Rückkehr er auch erwarten zu dürfen bitte, da sie ja, wie ihm die Dienerschaft mitgetheilt, bald erfolgen solle.

Emma und Julie waren mit dem gesellschaftlichen Umgangston nun wohl vollkommen vertraut, aber augenblicklich befanden sie sich in der äußersten Verlegenheit, denn sie hatten noch keinen Begriff davon, für wen und was sie den verkappten Lieutenant ausgeben sollten; die Situation desselben erschien ihnen jetzt nur noch verschlimmert.

Zuerst faßte sich wieder die kleine Louise, die, nebenbei gesagt, auch ein besonderer Liebling des Generals v. Rosenstern war.

„Liebe Emma,“ sagte sie halblaut zu ihrer Schwester, „willst Du den Herrn General nicht unserer guten alten Tante Rosalie vorstellen?“

Sie deutete dabei auf das Sopha und der General fuhr zusammen, denn er bemerkte jetzt erst die vierte Dame im Zimmer; er glaubte sich beinahe einer Unhöflichkeit gegen sie schuldig gemacht zu haben; dabei stuzte er doch darüber, daß er im Hause seines alten Freundes noch eine Verwandte traf, von der noch niemals die Rede gewesen war.

„Tante Rosalie,“ erläuterte der Badtsch, während der General sich rasch dem Sopha näherte und da ihr die betroffenen Schwestern nicht sogleich zu Hilfe zu kommen vermochten, „ist nämlich Papa's Schwester und gestern erst hier auf Besuch eingetroffen. Sie ist ziemlich taub, Herr General, kennt Sie aber schon ganz gut, da in unserem Hause so viel von Ihnen gesprochen wird.“

Der General machte sein verbindlichstes Kompliment vor der Dame, die sich hinter dem Tische nur halb erhob und in recht altmodischer Form knigte. Warum sie im Familiensalon den Schleierhut auf dem Kopfe behalten hatte, war nicht recht begreiflich, aber vielleicht war sie soeben erst von einem Ausgange zurückgekehrt oder wollte einen solchen noch machen.

„Meine Gnädigste,“ begann der General mit einer zweiten tiefen Verbeugung, „gestatten Sie mir, mich als einen alten und, wie ich behaupten kann, aufrichtigen Freund Ihres Bruders vorzustellen; ich darf deshalb wohl auch von Ihrer Seite auf einen freundlichen Willkomm in Bomsfelde zählen.“

Tante Rosalie verbeugte sich nur stumm und rückte dann unruhig auf dem Sopha hin und her, als wollte sie verhindern, daß der Alte sich neben sie niederlasse.

„Die gute alte Tante ist taub,“ zischelte der Badtsch dem General noch einmal in die Ohren; „sie versteht Sie wohl nicht recht.“

„O, ein sehr bedauerungswürdiges Gebrechen!“ meinte der Alte, der sich in ziemlicher Verlegenheit befand; „die gnädige Frau —“

Noch Fräulein Herr General, aber sie ist verlobt und will sich nächstens verheirathen.“

Die beiden älteren Schwestern blieben fast starr bei Louisens Frechheit, aber der kleine Kobold hatte der Situation schon die heitere Seite abgewonnen und belustigte sich ungemein daran, wie es schien.

„Mein gnädiges Fräulein,“ schrie der General mit wahrer Löwenstimme, „ich bin vielleicht der älteste Freund Ihres Herrn Bruders!“

„Sehr verbunden!“ murmelte die Tante, machte abermals eine Verbeugung.

„Ich freue mich unendlich, ein neues Mitglied der werthen Familie kennen zu lernen!“

„O bitte, nicht Ursache!“

„Gott verb— mich! sie ist wohl stocktaub,“ flüsterte der General Louisen zu.

„Zu Zeiten leider, ja.“

„Ihr Herr Bruder war gewiß höchst erfreut über ihre Ankunft, meine Gnädigste? — Es ist mir sehr angenehm, daß der Zufall auch mir das Glück verschafft, Sie begrüßen zu

dürfen!“ — Wer das stocktaube alte Frauenzimmer jetzt noch heirathen will, muß bei Gott horntoll sein, setzte er bei sich selbst hinzu.

Die Tante verbeugte sich wieder stumm.

„Es sollte mir unendlich leid thun, wenn ich Sie in Ihrer Absicht gestört hätte, noch einen Ausgang zu machen; ich bitte, sich durchaus nicht zu geniren, denn ich kam eigentlich nur wegen geschäftlicher, dienstlicher Angelegenheiten zu Ihrem Herrn Bruder.“

Ja, die Tante wäre gern von der Schaubühne verschwunden, aber sie war an den Beinen nicht danach kostümiert, um sich erheben zu können.

„Bitte, bitte!“ lispelte sie nur.

Dem General begann schon der Schweiß auf die Stirne zu treten; er ahnte nicht, daß derselbe über die der guten alten Tante schon in großen Tropfen niederrieselte. Unhöflich wollte er um keinen Preis sein, sah aber doch die Unmöglichkeit ein, mit der Stocktauben eine Unterhaltung fortzuführen. Er wandte sich deshalb an die jungen Mädchen und unterhielt sich mit ihnen in sehr gespannter Weise so gut als möglich; wenn er von Zeit zu Zeit wieder einmal das Wort an die Tante richten zu müssen glaubte, so erhielt er stets nur ein unverständliches Murmeln oder ein „Bitte, bitte!“ zur Antwort.

Mittlerweile war es im Salon so dunkel geworden, daß man sich auch dadurch genirt fühlen mußte.

Der General, dem so wie so schon recht unheimlich geworden war, äußerte dies endlich.

„Ach verzeihen Sie, Herr General,“ warf Louise sofort ein, „die gute Tante ist nicht allein ziemlich taub, sondern auch noch mehr lichtscheu.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Kornpreise vom Fruchtmarkt in Bregenz vom 20. Nov.

Der halbe Megen	beste		mittlere		geringe	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Korn	3	40	3	15	3	05
Roggen	2	80	2	60	2	50
Gerste	2	70	2	50	2	30
Türken	2	80	2	50	2	20
Hafer	1	70	1	60	1	50

Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Nov. 18	+ 2 1/2	+ 2	+ 3/4	trüb, Nöf. Schn. Rg.
" 19	+ 5 3/4	+ 4	+ 3	" " " "
" 20	+ 1 1/4	+ 3	+ 3 1/2	" " " "
" 21	+ 1	+ 1 3/4	+ 1/2	trüb.
" 22	— 1/4	+ 4	0	trüb, Schnee.
" 23	— 3	— 1 1/4	— 2	hell.
" 24	— 5	— 2	— 4 1/2	"

Telegrafischer Kursbericht von Wien.

25. Nov.	Silber	105.25
	20-Frankenstücke	8.90

Druck von Heinrich Graff in Feldkirch.